

BZ-Serie „Nach Ungarn ausgewandert“: Gespräch mit Irmtraud und Lutz Rosenberg

# Zahnbehandlung gab den Ausschlag für Ungarn

Immer mehr Deutsche zieht es aus den verschiedensten Gründen nach Ungarn, vor allem Rentner. Es gibt aber auch viele Senioren, die diesen Schritt zwar gerne tun würden, ihn aber scheuen, da sie sich um pflegebedürftige Verwandte in Deutschland kümmern müssen. Dass das kein Hindernis sein muss, zeigt die Geschichte von Irmtraud und Lutz Rosenberg.

■ VON DETLEV SCHÖNAUER

Die beiden kommen aus der ehemaligen DDR, aus Thüringen. Lutz Rosenberg lebte ursprünglich in Erfurt, absolvierte dann als Vorstufe für ein Medizinstudium ein Vorpraktikum an der renommierten Charité in Berlin. Aus dem Studium wurde erst einmal nichts, der Militärdienst kam dazwischen. Er drückte sich – bei der Musterung gab er an: „Eigentlich müsste ich ausgemustert werden, weil ich amtlich attestierter Bettnässer bin!“. Auf dem Kreiswehrrersatzamt in Erfurt hatte man ihm das tatsächlich abgenommen, nicht aber in Ostberlin, wo man ihn zunächst zu einer neurologischen Überprüfung schicken wollte.

Später studierte er dann an der TU Ilmenau Informatik und nahm eine Stellung in einem Werk für Haushaltsgeräte in Suhl an. Viele Jahre später erfüllte er sich einen Traum und machte sich selbstständig, indem er mit seiner Frau Irmtraud eine Tankstelle an der vielbefahrenen Autobahn A9 in der Nähe der ehemaligen Zonengrenze zwischen Bayern und Thüringen übernahm. Er kümmerte sich dort hauptsächlich um die Organisation und den „Papierkram“, während Irmtraud die gute Seele der Tankstelle wurde und liebevoll das kleine Bistro betreute, das sich vor allem bei Geschäftsreisenden und LKW-Fahrern großer Beliebtheit erfreute.

Im Laufe der Zeit machte ihm aber die typisch deutsche Überbürokratisierung immer mehr zu schaffen, gerade ihm, der die noch aus der DDR-Zeit stammende Arbeitsweise des improvisierenden „Machers“ so schätzte.

Als er dann ins Rentenalter kam, ärgerten ihn auch zusehends die hohen Beiträge zur privaten Krankenversicherung. „Vom Sozialgesetz her bist Du ja fast gezwungen, Dich privat krankenzuversichern. Die freiwillige Versicherung der gesetzlichen Kasse ist doch überteuert,“ und macht dann seinem Herzen Luft: „In Deutschland redet man immer von Sozialstaat, aber dieser So-



Lutz und Irmtraud Rosenberg

zialstaat ist nicht für die ehemals Selbstständigen, sondern eher für die Flüchtlinge. Die haben doch mehr Rechte als ich, obwohl die nie etwas eingezahlt haben. Wenn die an die Grenze kommen, fragen sie schon, wo ist der nächste Arzt, und bekommen alle Türen aufgehalten.“ So reifte bei den beiden nach und nach die Idee, sich nach günstigeren Alternativen umzusehen.

## Zahnbehandlung gab den Ausschlag für Ungarn

Auf die Frage, warum sie ausgerechnet Ungarn als Auswanderungsland auserkoren hatten, erklärt er: „Ungarn deshalb, weil wir schon vor zehn Jahren hier waren und uns unsere Zähne machen ließen. Wir bekamen hier eine hervorragende und im Vergleich zu anderen europäischen Ländern sehr preiswerte Zahnbehandlung. Ja, so sind wir hergekommen und haben das ausgetestet. Wir haben uns damals einen Kostenvoranschlag machen lassen, wurden untersucht – der Arzt hat dann so einen kleinen Zettel geschrieben: das kostet soundso viel – und dann war es alles deutlich billiger.“ Sie besuchten dazu eine Spezialklinik in Hévíz, die den kompletten Service anbietet: Zahnbehandlung, Aufenthalt mit Kost und Logis, die nötigen Taxifahrten und

**Irmtraud Rosenberg** (67) und **Lutz Rosenberg** (75) stammen aus Thüringen, sind seit 45 Jahren verheiratet und haben einen gemeinsamen Sohn (46). Lange Zeit waren die beiden selbstständig, heute sind sie Rentner und leben seit März 2020 in Ungarn.

Ihre Mutter Helene (91) lebt seit Oktober 2021 in dem privaten Seniorenheim Életfa in Nemesbük, nahe dem bekannten Thermalkurort Hévíz im Komitat Zala, westlich des Balaton.



Das Haus der Rosenburgs in Alsópáhok.

Fotos: Privat

dazwischen sogar Ausflüge nach Keszthely und an den Balaton. In zehn Tagen war das komplette Gebiss renoviert.

„Wir waren so begeistert von diesem Land, dass wir gesagt haben: Das ist es! Wir haben uns erkundigt, wie es mit der medizinischen Versorgung in Ungarn generell aussieht, wohlwissend, dass das Netz nicht so engmaschig ist wie in Deutschland. Aber die Ärzte hier sind sehr gut. Die medizinischen Einrichtungen sind nicht so aufgebläht wie in Deutschland, dafür angemessen und zweckmäßig. In akuten Fällen hat man zudem die Möglichkeit, sich privat behandeln zu lassen, und das zu einem deutlich günstigeren Preis, als in Deutschland“, fügt sie hinzu.

Am ungarischen Gesundheitssystem gefällt den beiden auch, dass man nicht wie in Deutschland drei Monate auf einen Arzt-Termin warten muss, sondern dass das hier viel schneller geht. „Wir fragten hier im Rheumakrankenhaus in Hévíz nach einem Termin, es war an einem Freitag, und es hieß, wir könnten gleich am Montag kommen – quasi am nächsten Tag, ja, da fall ich doch vom Hocker!“, erinnert er sich noch immer beeindruckt. Ihnen wurden dabei sogar Bäder und Massagen verschrieben, was es in Deutschland so gar nicht mehr gäbe.

### Hilfsbereite Ungarn

Den Entschluss, dann ganz hierher zu übersiedeln, fassten sie im Laufe der Zeit: „Wir sind dann jedes Jahr zur Kontrolle unserer Zähne hergekommen, haben dabei immer noch vierzehn Tage Badeurlaub drangehangen. Unsere ‚Oma‘ war immer dabei. Irgendwann haben wir uns dann gefragt, warum ziehen wir nicht einfach ganz hierher, nachdem schon so viele Deutsche hier leben?!“ Sie liebäugelten sofort mit der Region Keszthely-Hévíz am Balaton, wo man Deutschen gegenüber sehr aufgeschlossen ist und es so gut wie keine sprachlichen Hürden gibt: „Ich komme da so durch, es gibt immer einen, der Deutsch kann, und die Jüngeren sprechen alle Englisch“, erklärt er.

Eine Rechtsanwaltsgehilfin begleitete sie dann bei der Beantragung der Wohnkarte und vermittelte ihnen ein stattliches Wohnhaus in Alsópáhok. Sie half auch bei der Organisation der nötigen Renovierungsarbeiten, sodass 2020 endlich der Umzug erfolgen konnte.

Kaum waren sie eingezogen, lernten sie eine überaus hilfsbereite Nachbarin kennen, was für sie ein echter Glücksfall war. Sie sprach nicht nur Deutsch, sondern unterstützte sie auch als Dolmetscherin und Helferin bei allerhand Behör-

dingängen. Sie sind von der Hilfsbereitschaft der Ungarn generell immer wieder begeistert. „Wir waren gerade vierzehn Tage eingezogen, da kam ein Nachbar, der unsere deutschen Kennzeichen gesehen hatte und stellte sich vor. Er habe in Deutschland gearbeitet – und: wenn ihr was braucht, kommt zu mir, ich helfe euch“, erinnern sie sich.

Gerade diese selbstlose Art vieler Ungarn kommt bei den deutschen Auswanderern immer wieder gut an: „Die Leute sind freundlich und kommen von sich aus auf einen zu. Das ist eine ganz andere Mentalität als in Deutschland“, schwärmt er. Er vergleicht diese Art des Umgangs mit seinen Erfahrungen in der ehemaligen DDR: „Das war dort vor der Wende ganz ähnlich, man half sich. Ganz anders, als nach der Wende.“

### „Da komm ich doch mit!“

Es zeigt sich immer deutlicher, dass die Zahl deutscher Rentner, die nach Ungarn kommen, stetig zunimmt. Wobei manche diesen Schritt noch scheuen, da sie in der alten Heimat Verwandte zu pflegen haben. Für die Rosenburgs war das jedoch kein Hinderungsgrund. „Naja, die Oma wäre alleine nie hergekommen. Aber sie war im Urlaub immer dabei. Sie war sogar ganz wild darauf, hierher zu übersiedeln, während wir noch zauderten. Als wir uns noch fragten, wie wir ihr diesen Entschluss beibringen sollten, sagte sie spontan: ‚Da komm ich doch mit!‘, Da war sie im 90. Lebensjahr!“, erinnert sie sich.

Diese Entscheidung haben die drei übrigens nie bereut. Dazu trug natürlich auch die Wahl des neuen Wohnorts bei: das Gesundheitszentrum Hévíz und das bekannte Thermalbad dort liegen fast vor der Tür.

Sie waren kaum ein halbes Jahr hier, da verschlechterte sich der Gesundheitszustand der Mutter rapide: „An ihrem 90. Geburtstag war sie noch quietschfidel. Ein Vierteljahr später sah das dann ganz anders aus. Eine starke Demenz setzte ihr zu. Sie wurde in kürzester Zeit zum absoluten Pflegefall, meine Frau schaffte das nicht mehr“, erzählt sie. Die alte Dame wurde immer schwieriger, so wurde dann entschieden, dass sie in professionelle Hände müsse.

Zufällig sprach er das Thema bei seiner Nachbarin an. „Die Oma wird immer schwieriger, wir kommen mit ihr nicht mehr klar, schwere Demenz, was können wir tun?“ Die hilfsbereite Dame verwies sie daraufhin an einen ihr bekannten Arzt, der zufälligerweise auch Hausarzt eines privaten Seniorenheims ist. Sie selbst arbeitet auch in diesem Heim und konnte danach zwischen der Heimleitung und den Angehörigen vermitteln.

Zuerst wurde die Schwiegermutter noch zuhause betreut: „Meine Mutter wurde nicht nur behandelt, der Doktor kam auch in seiner Eigenschaft als Hausarzt des Heimes und begutachtete sie hinsichtlich ihrer Heimfähigkeit. Schon nach zwei Wochen konnte sie im Heim aufgenommen werden“, erinnert sie sich.

### Pflegefälle und betreutes Wohnen

Es handelt sich dabei um ein privates Seniorenheim, das nicht nur Pflegefälle aufnimmt, sondern auch betreutes Wohnen anbietet. Dort gibt es sowohl Schwerkranke, die eine 24-Stunden-Pflege benötigen, als auch Senioren, die noch so rüstig sind, und sich in ihrer eigenen Küche selbst versorgen, aber die Nähe zu den medizinischen Möglichkeiten zu schätzen wissen.

Die etwa 50 Heiminsassen unterschiedlicher Pflegestufe teilen sich eine Etage für Pflegefälle, eine Etage mit Einzelzimmern, aber auch größere Bungalows im wohlgepflegten Außenbereich. Es gibt einen Speiseraum für die Pflegefälle, sowie einen für die mobileren



Das Seniorenheim Életfa.



Irmtraud Rosenberg zusammen mit ihrer Mutter Helene.

Gäste. Denen werden zudem regelmäßige Ausflüge angeboten sowie gemeinsame Besuche des nahen Thermalbades.

Zur Frage der personellen Ausstattung erklärt sie: „Nach Aussage des Heimleiters haben sie im Durchschnitt doppelt so viel Personal wie ein vergleichbares staatliches Heim. Die medizinische Betreuung ist überaus gut, es gibt medizinisches Personal, einen Hausarzt, der regelmäßig kommt, sowie eine spezielle Betreuerin, deren Aufgabe es auch ist, die Senioren zu externen Untersuchungen zu bringen.“

Sie seien sehr glücklich mit der Lösung und schätzten den Umstand, ein so gutes Heim gefunden zu haben, ohne groß suchen zu müssen: „Aber es gibt auch viele weitere Heime, gerade hier in der Gegend. Dieses ist aber nur 12 km von uns entfernt. Wir besuchen sie jede Woche“, erzählt sie.

Natürlich hätte für ihre Mutter auch die Möglichkeit bestanden, sie zuhause von einer einheimischen Pflegekraft betreuen zu lassen, solche Arrangements gibt es auch in Ungarn immer mehr. Aber in diesem Fall stellte sich die Frage erst gar nicht, da das Heim unter den gegebenen Bedingungen die optimale Lösung war, und es auch kein finanzielles Hindernis gab.

### Viel preiswerter als in Deutschland

Er überrascht mit der Information, dass laut seiner Kenntnis ein staatliches Heim in Ungarn etwa mit 300 Euro im Monat zu Buche schlägt, wobei er allerdings nicht ausschließen kann, dass dieser Preis nur für Ungarn gilt und Deutsche eventuell stärker zur Kasse gebeten werden.

Seine Schwiegermutter ist dagegen in einem privaten Heim untergebracht, das teurer ist, aber mit rund 1.800 Euro im Monat immer noch deutlich unter den Preisen für einen entsprechenden Heimplatz eines deutschen Seniorenheims liegt. „Wie sich der Preis genau zusammensetzt, das weiß ich nicht, aber die Kosten sind für alle Bewohner gleich. Die zahlt jeder im Heim, egal welche Pflegestufe er hat. Das ist für die Unterbringung, die Verpflegung und die Betreuung. Die medizinische Versorgung wird dann über die Krankenversicherung abgerechnet“, erklärt er.

Für die Mutter der Rosenburgs bedeutet das, dass die Kosten selbst für ein so exklusives Heim allein von der Rente und der Pflegeversicherung gedeckt werden. So etwas ist in Deutschland nur noch in den seltensten Fällen möglich.

Natürlich spielt dabei auch die deutsche Pflegeversicherung eine entscheidende Rolle. Die Mutter ist gesetzlich versichert. Aufgrund der Kooperation mit der ungarischen Krankenversicherung besitzt sie, wie alle gesetzlich versicherten Deutschen in Ungarn, eine sogenannte TÁJ-Karte. Aber auch die deutsche Pflegeversicherung wird in Ungarn berücksichtigt: „Die Zusammenarbeit mit der deutschen Pflegeversicherung ging problemlos. Ich war angenehm überrascht. Uns lag glücklicherweise eine anwaltliche Vorsorge- und eine Betreuungsvollmacht vor. Wir haben also in Deutschland das Pflegegeld beantragt, die Versicherung hat dann mit ihrem Partner in Ungarn Kontakt aufgenommen“, erklärt sie. So einfach funktioniert auch die Begutachtung: „Der deutsche medizinische Dienst beauftragt einen Gutachter einer entsprechenden ungarischen Stelle. Die Begutachtung er-

folgt dann regelmäßig, zweimal im Jahr.“

Dabei gibt es aber eine Besonderheit bezüglich der Höhe des Pflegezuschusses: im Ausland lebende Deutsche erhalten auch bei einem Heimaufenthalt nicht das volle Pflegegeld wie in Deutschland, sondern maximal den Satz für eine häusliche Betreuung. „Statt vollstationärer Unterbringung wird im Ausland nur der Pflegesatz für die häusliche Pflege bezahlt. Das heißt, wir bekommen nur 600 statt 2.000 Euro, wie in Deutschland. Zusammen mit der Rente von der Oma reicht aber auch das“, resümiert er. Das wichtigste sei aber, dass sie sich in diesem Pflegeheim wohlfühlt.

### Keine Sprachprobleme

Was für Senioren in einem ungarischen Heim natürlich eine ganz besondere Rolle spielt, ist die Sprache. Da hat die Mutter besonderes Glück, denn: „Im Heim leben in der Hauptsache deutschsprachige Senioren und nur wenige Ungarn. So findet die gesamte Kommunikation auf Deutsch statt. Auch das Pflege- und das medizinische Personal spricht Deutsch“, erklärt sie. Das sei in vielen privaten ungarischen Pflegeheimen der Fall.

Auf meine Frage, ob sie dieses Heim auch anderen Auswanderern und deren Angehörigen empfehlen würden, kommt die prompte Antwort: „Selbstverständlich!“ Sie sind geradezu begeistert und raten allen deutschen Ausreisewilligen, die in einer ähnlichen Situation sind, es ihnen gleichzutun und dieses oder ein ähnliches ungarisches Altenheim in Betracht zu ziehen. Das gilt selbstverständlich auch für ausreisewillige Rentner selbst, die Angst davor haben, später in Ungarn selbst pflegebedürftig zu werden.